

Bericht zum Chirurgie-Tertial (Allgemein- und Viszeralchirurgie) am Shanghai East Hospital (China) März bis Juni 2017:

Vorbereitung:

Für die Arbeit in einem chinesischen Krankenhaus (auch wenn es ein internationales Lehrkrankenhaus ist) empfehlen sich chinesische Sprachkenntnisse in Wort und Schrift. Da ich die Planung für das Tertial ca. ein Jahr vor Beginn des Tertials begonnen hatte, konnte ich zumindest einen Chinesisch-Kurs (A1) absolvieren. Leider bietet die Universität hierfür keine Kurse an, aber unsere Lübecker Fachhochschule übernimmt in diesem Fall kostenlos die Organisation, wenn noch freie Plätze verfügbar sind. Vielen Dank an dieser Stelle an Lan Peng, die seit Jahren Studenten in Lübeck in Chinesisch an der FH unterrichtet. Aus meiner Sicht hat sich der Kurs (2x wöchentlich) über ein Semester sehr gelohnt und ist ein guter Einstieg in Sprache und Kultur Chinas. Die Bewerbung für mein Tertial habe ich über die Krankenhaus-Webseite (<http://www.shanghaieasthospital.com/Home.html>) gemacht, die alle wichtigen Informationen auch in deutscher Sprache verfügbar hat. Die Universität des Lehrkrankenhauses (Tongji Universität) ist eines der ersten deutschen Großprojekte in China gewesen und gilt als eine der besten Universitäten des Landes. Seit Jahren kommen viele deutsche Studenten (PJ oder Famulatur) ans Shanghai East Hospital und die Ärzte sind bereits gut auf die Studenten eingestellt.

Das Krankenhaus verlangt eine Bewerbungsgebühr von 850RMB (ca.110€) und monatliche Studiengebühren (z.B. für Organisation und Lehre) von 260€. Für ein gesamtes Tertial (4 Monate) betragen die Kosten (Bewerbung und Studiengebühren) insgesamt ca. 1152€. Ein weiterer großer Kostenfaktor sind die Mietkosten in Shanghai. Ich habe mich für die gesamte Zeit im Wohnheim einquartiert, das monatlich 460€ gekostet hat. Das ist für Shanghaier Verhältnisse im Rahmen (die Stadt besitzt die höchsten Mietpreise des Landes). Wenn man Kontakte in Shanghai hat und verhandlungssicher ist kann man niedrigere Preise erzielen. Ich habe das Wohnheim vorgezogen aus zwei einfachen Gründen: Anbindung an andere internationale Studenten und einfache Buchung ohne komplizierte Verträge/Kautions/Nachmietersuche. Vorweg, Wohnungen in China entsprechen nicht den gewohnten Standards in Europa bzw. Deutschland (Küchenausstattung, Hygiene z.B. im Badezimmer). Wenn man dies möchte, muss man dementsprechende Mieten bezahlen. Wer nicht mit den hygienischen Zuständen in China umgehen kann, sollte lieber ein anderes PJ-Land wählen!

Den Visumsantrag für China kann man ca. einen Monat vor Anreise (z.B. in Hamburg) stellen. Vorher ist eine Antragsstellung nicht sinnvoll, da meist kein Einladungsschreiben der Universität vorliegt. Mit dem Einladungsschreiben bekommt man ein X2-Visum (Student <180 Tage Aufenthalt mit nur einer Einreise).

Arbeit im Krankenhaus

Ich habe mich für ein Tertial in der Allgemein- und Viszeralchirurgie entschieden. Dies beruht vor allem darauf, dass es bereits Berichte über die motivierten englischsprachigen Ärzte im OP gab und mir Anamnesen in chinesischer Sprache am Anfang sehr schwer gefallen sind. Das Krankenhaus ist mit dem Bus in ca. 30min vom Studentenwohnheim zu erreichen. Die

Metro in der Nähe des Studentenwohnheims befand sich zu meiner Zeit noch unter Baumaßnahmen, sodass man erst 30min zur Metro gehen muss. Die studentische Koordination des dortigen international education office hat Eunice (eine ganz nette chinesische Studentin mit sehr guten englischen Sprachkenntnissen) übernommen. Diese teilt auch die Studenten in die Abteilungen ein und stellt den Kontakt zu den ärztlichen Mentoren her. Bei ihr gibt man auch seine Wünsche bezüglich der gewünschten Rotation an; generell ist sie die Person, die den Aufenthalt im KH koordiniert; sie hat mich am Ankunftstag begrüßt und war die ganze Zeit über meine Ansprechpartnerin bei Fragen zu meinem Aufenthalt. In folgenden Kliniken war ich jeweils für 4 Wochen: kolorektale Chirurgie, hepatobiliäre Chirurgie, Hernienchirurgie und jeweils 2 Wochen in der Neurochirurgie und Unfallchirurgie. In den jeweiligen Kliniken sind die Ärzte in verschiedene Organ-Teams (z.B. Magen-, Colon- oder Leberchirurgie) aufgeteilt. Ich wurde stets dem Team mit der größten Fremdsprachenkompetenz zugeteilt, oft sogar Ärzten, die selbst einmal in Deutschland oder der Schweiz waren, sei es für einen Forschungsaufenthalt oder als Gastarzt. Mit ihnen war die Verständigung daher meistens leicht möglich, wenngleich diejenige mit den Krankenschwestern oder den Patienten doch mühevoll und bisweilen unmöglich war je nach chinesischem Dialekt. Die Ärzte oder chinesischen Studenten waren jedoch immer bemüht, mir alles so weit zu übersetzen und zu erklären, damit ich bei Visiten oder Patientengesprächen mitkam. Großer Dank gilt auch den internationalen Studenten der Tongji Universität, die mir sprachlich halfen und mich mit vielen Übersetzungen am Krankenbett unterstützten.

Zu den Aufgaben, die ich im KH übernahm, gehörten das Wundmanagement, vor allem bei infizierten Wunden, das Assistieren im OP, einschließlich Nähen und Kameraführung, sowie das Verbändewechseln und Fädenziehen auf Station. Generell muss man sagen, dass man mit Vorerfahrung in der Chirurgie mehr machen darf und auch als männlicher Pjler hat man die Vermutung, gegenüber weiblichen Pjler bevorzugt zu werden! Man begleitet im klinischen Alltag die Ärzteteams bei den täglichen Visiten, auf die Intensivstation und in die Poliklinik. Letztere bietet die Möglichkeit, in kurzer Zeit ganz viele verschiedene Patienten kennenzulernen (z.T. hat man 80 Patienten am Tag), die mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern, sowie -stadien sich vorstellen und welche Erwartungen an die Ärzte herangetragen werden. Die Angehörigen eines Patienten spielen eine deutlich wichtigere Rolle, als man das von uns gewohnt ist. Ein Großteil meiner onkologischen Patienten wusste im Gegensatz zu den Angehörigen nichts über ihre Diagnose. Aufgrund der Größe des Krankenhauses wurde jeden Tag in den meisten Abteilungen in drei bis vier Sälen operiert, sodass man auch zwischen den OPs tauschen konnte, wenn sich eine spannende OP ergab.

Besonders interessant finde ich die Kultur, nach der Operation die entnommenen Organe (z.B. auch Darm) den Angehörigen zu zeigen. Dies soll sicherstellen, dass die Operateure wirklich gearbeitet haben und fördert das Verständnis der Angehörigen für die Erkrankung. Insgesamt hat mich die operative Ausstattung sehr beeindruckt! Die kolorektalen Operationen erfolgten alle mit 3D-Navigation und es wurden in meiner Zeit verschiedenste Medizinprodukte getestet. In meiner Zeit in der Darmchirurgie erarbeitete ich zusammen mit einem chinesischen Studenten eine Datenbank für kolorektale Karzinome. Unter der Supervision von Prof. Fu (Chairman der chinesischen anorektalen Gesellschaft) schrieben wir

eine deutsch-chinesische Publikation, die wir in diesem Tertial noch eingereicht haben. Ich hoffe, auch in Zukunft weitere Forschungsprojekte (Lübeck-Shanghai) anstoßen zu können.

Freizeit und Alltag:

Shanghai hat einen hohen Freizeitwert. Die Stadt hat sehr schöne Parks (Century Park, People's Park und Zhongshan Park), tolle Museen (Shanghai Museum, Shanghai Art Museum und Shanghai Jewish Refugees Museum), viel Kultur (kulinarisch, musikalisch und historisch).

Die Aussicht „am Bund“ ist wirklich schön und grade auch am Abend, wenn die Wolkenkratzer ihre Werbung aufleuchten lassen, atemberaubend.

Sehr empfehlen kann ich die Garküchen in Shanghai! Das Essen ist sehr lecker, preiswert (2-3€) und man kann in die „Küche“ der unterschiedlichen Provinzen eintauchen.

Shanghai ist auch ein guter Startpunkt für Wochenendausflüge nach Suzhou oder Hangzhou mit der Bahn. Generell ist der Personenverkehr, ob Bus, Bahn oder Flugzeug auch eine Erfahrung wert. Bahnhöfe sind wie Flughäfen mit Metalldetektoren und Gates ausgestattet. In riesigen Wartehallen wartet man bis zum Eintreffen des Zuges und kann dann erst auf das entsprechende Gleis.

China und vor allem Shanghai ist unglaublich dynamisch und im Aufbruch. Schon wöchentlich entstehen neue Wolkenkratzer und wird Infrastruktur geschaffen (z.B. Straßen und Brücken gebaut). Mich haben diese Veränderung auch in der chinesischen Gesellschaft (Landflucht und Umgang mit kultureller Identität) sehr fasziniert.

Fazit:

Das Tertial in Shanghai hat sich sehr gelohnt! Ich kann jedem ein Tertial empfehlen, der Land und Kultur kennenlernen möchte. Medizinisch ist das Shanghai East Hospital auch sehr interessant! Wichtig ist, dass man aktiv im klinischen Alltag ist, nachfragt und offen ist für die chinesische Herangehensweise in der Medizin. Hygiene ist immer noch ein großes Problem in China! Die neuen Entwicklungen (eHealth, OP-Ausstattung,...) in der Medizin sind spannend und zeigen, was in Zukunft möglich ist/wird.

Juni 2017,

Lukas Käsmann

